

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Das Irrlicht [Fortsetzung]  
**Autor:** Wolff, Ludwig  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755261>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DAS

# Unrecht

ROMAN  
VON LUDWIG WOLFF

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

**Bisheriger Inhalt:** Der junge Photoreporter Alfred Steindecker aus Berlin sieht in einem Hotel in Grenoble durch die offene Tür des Zimmers 112 eine Frau. Diese Frau hat furchtbare Angst vor ihm. Steindecker nimmt sich ihrer an und vermutet, daß Corinna Soranzo — so heißt die verführerisch schöne Dame — sich von ihrem Mann verfolgt glaubt, der nach ihrem Tod trachte. Der deutsche Journalist erklärt sich bereit, mitten in der Nacht die fremde Dame in seinem Auto auf eine fluchthähnliche Fahrt mitzunehmen. Vor dem Schweizerzoll wird Frau Soranzo unruhig. Ist sie Schmugglerin? fragt sich Steindecker. Doch ohne Zwischenfall kommen die beiden über die Grenze und treffen gegen Morgen in Genf ein. Sie erhalten zwei nebeneinanderliegende Zimmer und Steindecker merkt, daß Corinna Soranzo die Zwischenstufe unverriegelt läßt. Er widersteht der Versuchung. Beim Frühstück auf der Hotelterrasse gesteht Frau Soranzo ihrem Beschützer, daß sie keinen Pass besitzt, weil ihr Mann ihre Papiere in Verwahrung habe, und daß sie jetzt nach Berlin wolle.

1

«Sie dürfen Vertrauen zu mir haben, gnädige Frau.» Sie sah ihm fest in die Augen.

«Ich habe zu Ihnen mehr Vertrauen als zu allen anderen Menschen auf der Welt.»

«Danke. Sie müssen mir von Soranzo erzählen.»

«Ich werde Ihnen alles erzählen, mein Freund, aber jetzt müssen wir Entschlüsse fassen. Es wäre unklug, in Genf zu bleiben. Vor allem müssen Sie mir sagen, ob Sie jetzt noch bereit sind, mich über die deutsche Grenze zu bringen.»

«Das ist doch selbstverständlich, gnädige Frau.»

Pässe erschienen ihm in diesem Augenblick als die lächerlichsten Papiere, die von Beamtengehirnen erfunden worden waren.

«Sie dürfen jetzt nicht Ihre Ritterlichkeit, sondern nur Ihre Vernunft sprechen lassen, mein Freund.»

«Ich bringe Sie nach Deutschland, Frau Soranzo.» Er überlegte einen Augenblick lang. «Es wird leicht gehen. Wir werden über eine kleine Grenzstation fahren.» Er sah auf die Uhr. «Heute wird es nicht mehr möglich sein, über die Grenze zu kommen, aber es wäre gut, wenn wir noch heute abend Schaffhausen erreichten. Wollen wir aufbrechen?»

Sie nickt ihm fröhlich zu.

«Ich danke Ihnen.»

Er rief den Kellner und verlangte die Rechnung.

## Wer ist Soranzo?

Sie kamen nach neun Uhr abends in Schaffhausen an und fanden in einem kleinen Hotel gegenüber dem Bahnhof Unterkunft.

Es war für Steindecker eine leise nagende Enttäuschung, daß sie weit entfernt voneinander liegende Zimmer zugewiesen erhalten. Eine Chance kehrt niemals wieder, stellte er entmutigt fest, als er in seinem Puppenzimmer war und den krachenden Husten eines Nachbarn hörte.

Äber als er in der kleinen, holzverkleideten Wirtsstube Frau Soranzo gegenüber beim Abendbrot saß, war sein Ärger verflogen.

Der Saal war schon leer. Nur in einer Ecke saßen zwei graubärtige, aber noch sehr stabile Männer, die schwiegend ihre Zigaretten rauchten und nachdenklich den roten Wein tranken.

Eine freundliche Saaltöchter servierte das einfache Abendessen.

«Wie weit liegt schon Grenoble zurück?», sagte Frau Soranzo und sah in die Luft. Dann kehrte ihr Blick zu

Steindecker zurück. «Mir ist es, als kannte ich Sie schon seit vielen Wochen, ja Monaten. Sonderbar, nicht?»

«Mir ist es, als kannte ich Sie schon von allem Anbeginn, gnädige Frau.»

Sie saß ohne Hunger.

«Sind Sie auf einer beruflichen Reise?»

«Nein, es war eine Urlaubsreise. Ich muß am 6. Mai abends wieder in Berlin sein.»

Sie schob ihren Teller beiseite und bat um eine Zigarette.

Ein Schweigen entstand, das Steindecker nicht zu unterbrechen wagte. Frau Soranzo war mit einem weit weg von ihm gerückt. Sie saß allein und sehr einsam da. Vom Bahnhof her hörte man das schwere Keuchen einer Lokomotive.

Endlich fragte Frau Soranzo überraschend:

«Lieben Sie die Freiheit?»

Es klang so, als fragte sie: Spielen Sie gern Tennis? «Ja, obwohl ich weiß, daß die Freiheit eine unglückliche Liebe der Menschen ist.»

Sie runzelte die Stirn und zeigte eine spürbare Abneigung gegen geistreiche Bemerkungen.

«Wie meinen Sie das?»

«Wenn wir die Freiheit wirklich haben, wissen wir nichts mit ihr anzufangen.»

Sie schüttelte den Kopf.

«Ich glaube nicht, daß es so ist. Ich fürchte, daß Sie zu skeptisch sind. Sie wissen noch nicht, daß kein denkender Mensch auf die Dauer unter einem Zwang leben kann.»

«Sprechen Sie von Ihrer Ehe, gnädige Frau?»

«Nein.» Sie lächelte unschlüssig. «Was ich gesagt habe, gilt natürlich ebenso für die Ehe wie für den Zwang, immer Ausweispapiere in der Tasche tragen zu müssen. Eigentlich dachte ich an Gedankenfreiheit, an Versammlungs- und Pressefreiheit, an Selbstbestimmungsrecht und Freizügigkeit.»

Steindecker war ein wenig verwundert.

«Sie sind politisch interessiert, gnädige Frau?»

«Ich verstehe nicht viel von Politik. Ich weiß nur, daß der Mensch wenigstens ein kleines, bescheidenes Maß von Freiheit haben muß, wenn er nicht ersticken soll.»

Steindecker gab keine Antwort. Politisch gefärbte Unterhaltungen, noch dazu mit einer so bezaubernden jungen Frau, ermüdeten ihn.

Frau Soranzo bat um eine zweite Zigarette.

«Politisch langweilt Sie. Ich bin schon still.»

«Sie wollten von Soranzo erzählen, gnädige Frau.»

Frau Soranzo begann zu lachen.

«Aber ich spreche doch andauernd von Soranzo, mein Freund.»

Jetzt lachte er ebenfalls.

«Verzeihen Sie, daß ich davon nichts gemerkt habe, aber das liegt wohl daran, daß mir die Vorkenntnisse fehlen.»

Sie stützte das Kinn auf ihre Hand und blickte den Rauchwolken nach.

«Soranzo ist der schönste Mensch, den ich jemals gesehen habe, und der gemeinste Schurke, der auf dieser Welt atmet.»

Steindecker konnte sich eines unklaren Gefühls von Unbehagen nicht erwehren. Die Worte erschienen ihm zu groß und zu fett gedruckt.

«Ich habe ihn in Venedig kennengelernt. Er soll einem alten venezianischen Adelsgeschlechte entstammen. Möglich, ich kenne die Geschlechtergeschichte Venedigs nicht. Es ist auch ganz gleichgültig. Ich habe mich in den Men-

schen Andrea Soranzo verliebt, nicht nur in seine unglaubliche Schönheit, sondern auch in seinen Charakter, in seine Weltanschauung, in den Blick seiner Augen, in den Schwung seiner Rede, in die Art, seinen Arm auszustrecken und die Freiheit zu verlangen. Wenn Soranzo die Tribüne betrat, stand ein Fackelträger der Freiheit oben. Können Sie ihn sehen?»

«Ich bemühe mich, gnädige Frau.»

«Wir haben geheiratet. Ich bin sehr glücklich gewesen, unfaßbar glücklich. Sie trank einen Schluck Wasser. «Soranzo war Abgeordneter, onorevole, und gehörte der sozialistischen Partei an. Das Wort «Sozialist» ist ein zu kleiner Rahmen für Soranzo. Er war mehr und weniger als ein vorschriftsmäßiger Parteisozialist. Er liebte die Freiheit so stürmisch und begehrlich, wie man etwa eine Frau liebt. Er forderte für die Menschen seines Landes eine Freiheit, die es vielleicht gar nicht geben kann.» Sie löschte ihre Zigarette aus, und es schien Steindecker, als wäre es eine symbolische Bewegung.

«Dann kam der politische Umschwung. Der sozialistische Gedanke wurde verboten. Das erschien uns allen zuerst wie ein übermütiger Scherz, denn wir konnten uns nicht gut vorstellen, daß es möglich sein sollte, eine große Idee einfach durch Dekret zu verbieten. Es war dennoch möglich. Wir mußten, um unsere körperliche Freiheit zu retten, flüchten und fuhren eines Nachts von Diana Marina aus, das ist ein kleines Seebad zwischen Genua und San Remo, mit einem winzigen Motorboot nach Frankreich. Sie können das Boot noch heute sehen. Es liegt am Ufer vor unserem Garten in Eze-sur-Mer.»

Die beiden stabilen Graubärte in der Ecke erhoben sich und stapften zur Tür hinaus.

«Die erste Zeit in Frankreich war sehr schön. Die wieder gewonnene Freiheit des Lebens, des Handelns und Denkens wirkte berausend. Soranzo arbeitete fieberhaft, und ich durfte ihm helfen. Er stellte Verbindungen her, er organisierte, er warb Freunde, er wurde ein Führer der Flüchtlinge, der «Fuorisiciti». Aber nach einiger Zeit merkte ich voll Entsetzen, daß er erlahmte und nachgab. Es war, als hätte ihn eine geheimnisvolle und tödliche Krankheit überfallen. Er wurde apathisch, verschlossen und schweigend. Sie könnten nicht ahnen, was es bedeutet, wenn ein Mann wie Soranzo, dessen Leben am Wort hängt, zu schweigen beginnt. Es ist wie ein langsames Verbluten. Ich versuchte mit allen Mitteln, ihn seiner Lethargie zu entreißen, aber je mehr ich mich bemühte, desto weiter entfernte er sich von mir. Meine Worte waren wie das Summen einer lästigen Fliege, er hörte sie nicht, er sah mich nicht mehr, er ... — sie schluckte schwer — «er begehrte mich nicht mehr. Ich war aus seinem Leben gestrichen. Dann begann Soranzo zu spielen. Er wurde ein leidenschaftlicher Spieler. Er hat mein ganzes Vermögen, das ich in die Ehe mitgebracht hatte, verspielt.»

Steindecker machte unwillkürlich eine Gebärde der Überraschung.

«Daran lag mir nichts. Was ist Geld? Eine primitive Fiktion, ein Begriff, ein Uebereinkommen zwischen ehrbaren Kaufleuten. Mir lag auch nichts an den Frauen, die sich an ihn gehängt hatten. Das waren Angelegenheiten der Epidermis oder der Betäubungsmittel. Aber eines Tages erkannte ich, ganz instinktiv, daß Soranzo an die Freiheit nicht mehr glaubte, daß er sie verriet, daß er den großen Gegner, der ihn aus der Heimat vertrieben hatte, zu bewundern anfing. Wo es not tat, in Versammlungen und auf der Rednertribüne, stand er noch immer als heldenhafter Fahnenträger der Freiheit da, aber ich, vielleicht

(Fortsetzung Seite 594)

nur ich ganz allein, erriet, daß er einen Besenstiel schwang und nicht die Fahne der Freiheit.»

Steindecker fragte beinahe zaghaft:

«Ist es ganz unmöglich, daß Sie sich getäuscht haben, gnädige Frau?»

«Oh, ich habe Beweise, mein Freund, schwer widerlegbare materielle Beweise, aber mir gilt der ideelle Beweis noch viel mehr. Als Soranzo merkte, daß ich ihn durchschaute, begann er mich zu hassen. Er wünschte meinen Tod, er schenkte inbrünstig meinen Tod herbei. Die Mördergedanken waren von seiner wunderbaren Marstorium abzulesen.»

«Warum haben Sie nicht die Scheidung verlangt, gnädige Frau?»

«Soranzo hat niemals in eine Scheidung eingewilligt, denn er ist auf die monatliche Rente, die ich beziehe, angewiesen. Begreifen Sie?»

Steindecker stand durchaus auf der Seite der Frau, aber sein nüchtern gebliebener Journalistenverständ konnte sich mit dieser Darstellung der in jedem Fall ein wenig opernhaften Geschichte nicht begnügen.

«Hier liegt ein kleiner Widerspruch vor, verzeihen Sie, gnädige Frau.»

Sie hob den Kopf.

«Ein Widerspruch? Wieso?»

«Wenn Soranzo Ihre monatliche Rente mitzugeben wünscht, kann er Sie nicht töten wollen, denn da ginge ja die Rente verloren.»

Sie trommelte mit nervösen Fingern auf dem Tisch.

«Sie wollen mich nicht verstehen, mein Freund. Soranzo wünscht meinen Tod. Er will, daß ich aufhöre, da zu sein. Wenn ich sterbe, kann er leicht auf die Rente verzichten. Dann kann er heiraten, wen er will. Es gibt keine Frau, die instande wäre, Andrea Soranzo ihre Hand zu verweigern.»

«Donnerwetter!» rief Steindecker, überwältigt von seiner Skepsis.

«An dieser Tatsache wird auch Ihr ironisches Donnerwetter nichts ändern, mein Freund.»

«Es war nur ein Ausruf der Bewunderung, entschuldigen Sie, gnädige Frau. Darf ich noch eine Frage stellen?»

«Bitte.»

«Warum sollte Soranzo nicht in die Scheidung einwilligen, wenn ihm dadurch die Möglichkeit geboten wird, jede andere Frau der Welt zu heiraten?»

«Weil er mich fürdert, mein Freund.» Sie lächelte überlegen, triumphierende Göttin. «Ich weiß zu viel. Solange ich lebe, bin ich eine Gefahr für ihn. Er weiß genau, daß ich rachsüchtig bin, daß er mich rachsüchtig gemacht hat.»

Sie liebt ihren Opernhelden immer noch, dachte Steindecker gedemütigt.

«Er weiß zu gut, daß ich ihn jeden Augenblick vor der Partei als Verräter entlarven kann und daß dann sein Tod gewiß ist.»

Steindecker schwieg und starnte auf das Tischtuch.

«Sind Sie verstimmt, mein Freund? Habe ich Sie traurig gemacht?»

«Gewiß nicht, gnädige Frau, ich denke nur über Ihre Geschichte nach.»

Sie griff angstvoll nach seiner Hand.

«Ihre Stimme ist so kalt und lieblos. Sie haben jetzt Haßgefühle gegen mich. Sie mögen mich gar nicht mehr.»

«Oh, ich — Frau Soranzo!» Er gab sich geschlagen. Sein Herz hatte den Verstand besiegt. «Ich war nur eifersüchtig.»

«Auf Soranzo?» Sie drückte seine Hand. «Auf Soranzo brauchen Sie nicht eifersüchtig zu sein.»

«Aber was erwarten Sie von Ihrer Flucht nach Berlin?»

«Sie gab seine Hand frei.

«Das weiß ich jetzt noch nicht. Ich mußte fliehen. Mehr weiß ich nicht.»

Er beugte sich vor und sagte mit zärtlich werbender Stimme:

«Ich bin so undankbar. Sie sind geflohen, um mir zu begegnen.»

«Vielleicht.»

Eine Welle aufrauschenden Gefühls riß ihn empor.

«Ich werde Ihnen helfen, Frau Soranzo. Ich werde Sie befreien.»

Sie saß regungslos und lauschend da, als könnte sie ein anjagendes Siegeslied der Freiheit hören. Nach einer Weile kehrte sie in die Wirklichkeit zurück.

«Wann wollen wir morgen früh aufbrechen?»

«Nicht zu spät, gnädige Frau.»

«Um acht oder halb neun vielleicht?»

«Um halb neun, wenn es Ihnen recht ist.»

«Schön. Ich werde dem Concierge Auftrag geben, mich zu wecken.»

Sie verließen die Wirtsstube.

Steindecker begleitete Frau Soranzo bis zu ihrem Zimmer und nahm vor der Tür Abschied.

«Gute Nacht, mein Freund.»

«Gute Nacht, gnädige Frau.»

Sie öffnete die Tür, zog den Schlüssel ab und betrat ihr Zimmer.

Steindecker blieb noch einen Augenblick vor der Tür stehen, als wartete er auf das Wunder eines Rufes oder Zeichens. Dann hörte er, daß der Schlüssel in das Schloß gesteckt und zweimal umgedreht wurde.

Ich bin ein Narr gewesen, dachte Steindecker und konnte lächeln, so wenig bereute er es, eine einmalige Chance nicht ausgenützt zu haben. Es ging jetzt um mehr als um eine einmalige Chance.

Der nächste Morgen war trüb und verschleiert. Regen lag in der Luft. Über dem Bahnhof standen unbeweglich graugelbe Rauchwolken der Lokomotiven.

Das herbstliche Wetter schien ungünstig auf Frau Soranzo zu wirken. Sie war blaß, matt und müde. Ihre Augen hatten den Glanz verlorën. Die Stimme war klanglos.

«Ein trauriger Tag, mein Freund.»

«Es kann nicht immer Sonne geben, gnädige Frau.»

Sie lächelte kümmерlich.

«Aus landwirtschaftlichen Rücksichten, nicht wahr? Ich könnte jeden Tag Sonne vertragen.»

Sie fuhren um halb neun von Schaffhausen weg und erreichten zehn Minuten später die kleine deutsche Grenzstation Thayngen.

Ein rotwangiger Beamter kam aus dem Zollhaus und wünschte die deutsche Steuerkarte zu sehen. Das war alles. Sie konnten weiterfahren.

Immer tiefer zogen die Wolken.

Frau Soranzo sagte fröstelnd:

«Man gewöhnt sich an alles, auch an das Überschreiten von Grenzen ohne Pfaff.»

«Ist Ihnen kalt, gnädige Frau? Soll ich den Wagen schließen?»

«Nein, danke. Welches ist der nächste größere Ort?»

«Singen, gnädige Frau.»

«Oh, Singen! Das ist ausgezeichnet. Ich werde von Singen mit der Bahn weiterfahren.»

Steindecker verspürte einen so schmerzlichen Schreck, daß er den Wagen beinahe in den Straßengraben gelenkt hätte.

«Sie wollen mich im Stich lassen, gnädige Frau?»

«Gewiß nicht, mein Freund. Ich will nur mit der Bahn nach Berlin reisen.»

«Warum denn?»

Worwurf und Anklage lagen im Ton seiner Stimme.

«Ich fühle mich heute gar nicht wohl, mein Freund. Es ist mir zu anstrengend, in diesem kleinen Wagen bis Berlin zu fahren. Das werden Sie gewiß einsehen.»

«Ja, aber es macht mich sehr traurig.»

«Es ist doch kein Abschied für immer. Ich hoffe bestimmt, daß wir uns in Berlin wiedersehen werden.»

«Sie werden mich in Berlin anrufen?»

«Gewiß.»

«Sie versprechen es feierlich.»

(Fortsetzung Seite 597)

## Auch schaffende Hände können schön sein,



NIVEA-CREME  
in Dosen und Tuben  
Fr. 0.50 - 2.40

Schweizer Fabrikat  
Pilot A.G. - Basel



welche Arbeit  
auch immer sie  
verrichten mögen.  
Es kommt nur  
auf die richtige  
Pflege an!

Ihre Hände blei-  
ben weich und  
zart, wenn Sie sie  
regelmässig mit  
NIVEA pflegen.  
„Das macht der  
Gehalt an  
Eucerit.“

# NIVEA-CREME

Steindecker fühlte sich ein wenig getröstet, denn er zweifelte nicht, daß Frau Soranzo ihr Wort halten werde.

Als der Wagen vor dem Bahnhof in Singen hielt, begann es zu regnen. Steindecker stieg aus und erkundigte sich nach den Zügen.

«Sie haben Glück, gnädige Frau. Der D-Zug über Stuttgart nach Berlin kommt in zwanzig Minuten.»

Frau Soranzo lächelte befriedigt.

«Sie sind der fabelhafteste Reisemarschall der Welt, mein Freund.»

Er half ihr beim Aussteigen, holte ihren Handkoffer aus dem Auto und ließ den Wagen sorglos stehen. Wenn jemand Lust hatte, die kostbare Kamera zu stehlen, was lag daran? In neunzehn Minuten verließ ihn Frau Nellie Soranzo. Man bekam Herzweh, wenn man daran dachte.

«Sie müssen mir etwas Geld einwechseln, lieber Freund. Ich habe gar kein deutsches Geld.» Sie öffnete ihre Handtasche und entnahm einem Bündel von Tausendfrancsnoten zwei Scheine. «Lösen Sie dann, bitte, die Fahrkarte für mich.»

«Bis Berlin?»

«Ja.»

Er wechselte das Geld ein und brachte die Fahrkarte. Vor seinen Augen flammten Sterne. Der Boden schwankte. Seine Hände zitterten.

Frau Soranzo betrachtete ihn erstaunt.

«Was ist denn geschehen, mein Freund? Sind Sie krank?»

Er schüttelte den Kopf.

«Es ist nur — es ist nur, weil Sie abreisen.»

Sie streichelte gerührt seinen Arm.

«Was für ein Kind sind Sie, mein Lieber! Wie kann man nur?»

«Es ist so schwer, jetzt allein zu sein.»

«Wir sehen uns doch bald wieder, mein Freund. Oder wollen Sie nicht, daß ich Sie in Berlin anrufe?» Sie lächelte ihm Trost zu. «Dann dürfen Sie aber nicht vergessen, mir Ihre Telefonnummer zu geben.»

Er holte eine Visitenkarte hervor und reichte sie ihr. Sie verwahrte die Karte mit großer Sorgfalt in ihrer Handtasche.

Dann schritten sie langsam auf dem Bahnsteig auf und ab. Frau Soranzo sprach fast unausgesetzt, Steindecker hörte den Klang ihrer Stimme, aber den Sinn der Worte begriff er nicht.

Ein Zug tauchte aus dem Regen Nebel auf und fuhr mit kreischenden Bremsen in die Station ein.

Frau Soranzo stieg in einen Wagen. Sie stand bei einem geöffneten Fenster. Steindecker hob den kleinen Koffer, der ungeheuer schwer zu sein schien, in die Höhe. Frau Soranzo ergriff ihn mit einer Hand.

«Sie müssen den Wagen schließen, mein Freund. Sehen Sie doch, wie es jetzt regnet.»

Er nickte stumm.

«Und fahren Sie, bitte, vorsichtig.»

Er betrachtete mit brennenden Augen das Bild seiner griechischen Göttin im quadratischen Rahmen des Wagenfensters.

«Und nochmals vielen, vielen Dank für Ihre Hilfe, mein Freund.»

Der Zug setzte sich in Bewegung.

Da öffnete Steindecker den Mund und sagte, beglückt von der Erkenntnis dieses Augenblicks:

«Ich liebe Sie, Frau Soranzo.»

### Der Auftrag

Montag, den 7. Mai, in den Vormittagsstunden betrat Steindecker durch eine der wuchtigen Portale den Verlagspalast, der einen Block von Häusern umfaßte.

Jedesmal aufs neue fühlte er mit einem gewissen Stolz die Macht, die das gewaltige Gebäude ausstrahlte, eine Macht, die einem winzigen Bruchteil auch in ihm selber verkörpert war.

Der Portier grüßte sehr freundlich.

Der Mann, der den Fahrstuhl bediente, lächelte ihm freundschaftlich zu.

«Na, wieder zurück, Herr Steindecker? Habense jutes Wetter gehabt?»

«Danke, Herr Wehlack, es ist sehr schön gewesen.»

«Das hört man gern, Herr Steindecker.»

Es war herrlich, zu spüren, daß einen die Leute gut leiden konnten.

Alle im Haus hatten Alfred Steindecker gern, der immer gut angezogen, immer gut gelaunt und gefällig, unbekümmert und in das Leben verliebt war, ein netter Junge, der keinen bedrohlichen Ehrgeiz zu haben schien und niemals gegen einen Kameraden intrigierte.

«Guten Morgen, Herr Steindecker», riefen mit hellen Stimmen die Boys, die die Anmeldung verwalteten.

Steindecker dankte den Jungen und schritt langsam durch den endlosen Korridor, vorbei an unzähligen Türen, aus denen undeutliche Stimmengemurmel oder das harte Trommeln der Schreibmaschinen drang. Hinter diesen Türen, in schmalen, schadlichen Kammern, hausten viele Menschen, Männer und Frauen, die hier mit verbesserter Energie ihre Pflicht taten. Das heißt, es genügte nicht, seine Pflicht zu tun. Man mußte mehr leisten, wenn man weiterkommen wollte. Wie Mönche in ihren Zellen saßen sie hier, nein, wie Bienen in ihren Waben arbeiteten sie, kämpften um jeden Tag, um jede Zeitungs-

nummer und rieben sich in einem feiernden Ehrgeiz auf, der nur zum geringsten Teil ihren eigenen Interessen, sondern einer unsichtbaren Fahne galt, die über ihren Köpfen flatterte. Und am betriebsamsten waren die Frauen, die nicht nur ihre Gleichberechtigung mit den Männern, sondern ihre Überlegenheit beweisen wollten.

Steindeckers erster Besuch galt dem großen Hadland, dem Chef der illustrierten Blätter, dem mächtigsten Mann im Haus, der sein besonderer Gönner war.

Er betrat Hadlands Sekretariat und wurde von Fräulein Kowalski, der Sekretärin, herzlich empfangen.

«Sie sehen fabelhaft aus, Herr Steindecker. Meine Hochachtung.»

«Hochachtung ist mir zu wenig, Fräulein Kowalski.»

«Nu machen Sie bloß nicht den ollen Casanova! Sagt Sie mir lieber, ob es unten sehr teuer ist. Ich möchte nämlich im Sommer gern an die französische Riviera gehen. Kann man mit zwanzig Mark im Tag auskommen?»

«Hochherrschaftlich, Fräulein Kowalski. Vorausgesetzt natürlich, daß Sie nicht Roulette oder Bakkarat spielen.»

«Ich werde mich hüten. Bei dem Pech, das ich habe!»

«Kann ich Herrn Hadland sprechen, Fräulein Kowalski?»

«Sie doch immer, Herr Steindecker.»

«Ist er frei?»

«Wann ist Herr Hadland frei? Möchten Sie mir das sagen? Momentan sitzt ein fetter Dichter bei ihm und quatscht ihn an. Aber den werden wir bald draußen haben.»

Sie ging in Hadlands Zimmer und kehrte gleich wieder zurück.

«In einer Minute, Herr Steindecker. Welche Orte an der Riviera würden Sie mir empfehlen?»

Steindecker zählte bereitwillig alle Punkte auf, die für Fräulein Kowalski in Betracht kamen. Sie machte sich eifrig Notizen, bis ein grünes Lämpchen auf dem Schreibtisch erglühte.

«Danke schön, Herr Steindecker. Sie können jetzt hinein. Der Dichter ist abgereist.»

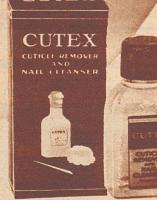
Hadland erhob sich höflich und schüttelte Steindecker die Hand. Er war trotz seiner fünfzig Jahre ein straffer, schlanker Mann, der dadurch bewies, daß man großen Erfolg haben konnte und dennoch nicht dick zu werden brauchte.

«Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundlichen Karten, Herr Steindecker. Sie haben eine schöne Reise gemacht. Wenn ich mal Zeit habe, will ich auch nach dem Süden fahren.»

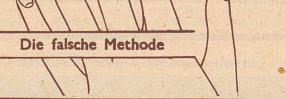
(Fortsetzung Seite 599)

## Befolgen Sie zu Ihrer Manicure die Cutex Methode

Die richtige Methode



Die falsche Methode



SIE ist ja so einfach und hält Ihre Nägel in tadellosem, geschmeidigem Zustand. Cutex Nagelhautentferner (Nagelwasser) wird mit einem das Orangenholzstäbchen gewickelten Wattebausch aufgetragen. Die alte Nagelhaut wird dabei vollständig und schmerzlos fortgewischt. Ihre Nägel sind nachher in einem hübschen Oval von einer festen, aber geschmeidigen Nagelhaut eingefasst.

BLEICHEN Sie auch unter den Nagel spitzen mit Cutex Nagelwasser. Lösen Sie die alte Politur mit dem neuen, oelhaltigen Politur-Entferner Cutex ab und tragen Sie die flüssige Nagelpolitur in der Nuance auf, die Ihnen am geeignetesten scheint.

Die Cutex-Spezialitäten für schöne Fingernägel sind überall ab Fr. 2.25 erhältlich. Sie sind auch in hübschen Etuis assortiert und bilden in Ihren verschiedenen Preislagen entzückende Geschenke.

**C U T E X**

Alles zur Verschönerung  
der Nägel

Die so einfache Cutex-Methode wird im Broschüren, das jedem Produkt beiliegt, beschrieben.

Gegen Einsendung dieses Bons mit Fr. 1.— in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, Abt. 2a, erhalten Sie franko ein Muster-Etui mit der flüssigen Nagelpolitur „Naturel“ und einer anderen von Ihnen hier unterstrichenen Nuance: Rosa — Koralle — Rubin.

Name .....

Adresse .....

Nicht auf viele  
schöne Phrasen,  
sondern auf die  
wirkliche  
**Qualität**  
kommt es an, und  
da ist die echte  
**Pedroni**  
oben auf!



ein  
Getüss

bis zum Schluss  
Alleinfabrikant für die echte Pedroni:  
S. A. RODOLFO PEDRONI, CHIASSO

**Interlock Plissé**

**Eine Jsa-Neuheit!**

Noch nie schmiegte sich bisher Wäsche so elastisch am Körper an. Die Bewegungen sind ungehindert und frei, es ist, als trüge man das Kleid direkt auf dem Körper. Mit

**Interlock-Plissé**

beginnt eine neue Wäsche-Mode. Beachten Sie das leicht gezierte — ganz weg von der bisher strengen Form.

Trotz ihrer Eleganz ist Jsa-Interlock-Plissé fabelhaft billig. Garnitur Rococo nur Fr. 6.75. Bitte verlangen Sie Interlock-Plissé-Garnituren zu sehen, Sie werden ebenso spontan entzückt sein. Interlock-Plissés sind wäschefest!

Fabrikanten:  
**Jos. Sallmann & Cie., Amriswil**

WIDMANN

## Unsere fünf Frühlings-Spezialtouren

(Gültig bis 11. Juni)



### Im Wandergebiet Zürich

#### 43. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Wanderroute No. 4  
Wollishofen — Kihlberg — Nidgelbad — Waldweiher (Neuweiher) — Sihlwald.

#### Bestätigungstellen:

1a. Wollishofen «Restaurant Frohalm» oder 1b. «Café Rondo». 2. Sihlwald, «Restaurant Sihlwald».

### Im Wandergebiet St. Gallen

#### 44. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: «St. Gallen Nord» = Wanderroute No. 4  
Feldle — Engelburg — Wittenbach — Kronbühl — Heiligkreuz.

#### Bestätigungstellen:

1. Engelburg, «Restaurant z. Ochsen». 2. Wittenbach, «Restaurant Oedenhof».

### Im Wandergebiet Basel

#### 45. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» Wanderroute Nr. 3.

Batterie — Bruderholzdenkmal — Pantel — Reinach — Birs — Dornach.

#### Bestätigungstellen:

1. «Café Batterie». 2. Dornach «Restaurant zur Traube».

### Im Wandergebiet Luzern

#### 46. Spezialtour:

Wanderatlas 3 A: «Luzern Ost» = Wanderroute Nr. 13.

Luzern — Ebikon — Götzental — Karren — Obegg — Schiffmannshof — Michelskreuz — Steintobel — Ibkon — Rothkreuz.

#### Bestätigungstellen:

1a. Luzern, «Restaurant Schloßberg»; oder 1b. Ebikon «Restaurant Bahnhof» und 2. Rothkreuz «Hotel Bauernhof» und «Bahnhofbuffet».

### Im Wandergebiet Bern

#### 47. Spezialtour:

Wanderatlas 5 A: «Bern Ost» = Wanderroute No. 42.

Zollikofen — Schlupf — Habstetten — Flugbrunnen — Deisswil.

#### Bestätigungstellen:

1. Zollikofen, «Gasthaus z. Bahnhof» und 2. Deisswil, «Gasthaus Ziegelhüsi».

### Wanderprämiens: für alle Spezialtouren gültig (wenn nichts Besonderes angegeben).

1. Prämie: Gratis-Aufenthalt von einer Woche in einem an der Spezialtour gelegenen Hotel nach freier Wahl. Zimmer und volle Beköstigung. Gültig bis Mitte 1936. Wert ca. Fr. 50.—. Die Vergünstigung kann auf Familienangehörige übertragen werden, falls das Mitglied, dem die Prämie zufällt, verhindert sein sollte.

2. Prämie: } Gebrauchsgegenstände im Werte von Fr. 10.— bis Fr. 30.— oder Bargeldprämien in gleicher Höhe.

3. Prämie: } Verschiedene Geschenke als Trostprämiens im Werte von 3 bis 6 Franken.

4—10. Prämie: Verschiedene Geschenke als Trostprämiens im Werte von 3 bis 6 Franken.  
Das Recht zur Bewerbung um die zur Verteilung gelangenden Wander-Prämiens hat jedes Mitglied des Wanderbunds, bzw. jeder Jahres-Abonnement der «Zürcher Illustrierten». Die Prüfung der Einsendungen und die Beurteilung des Wertes, den sie für unsere Bestrebungen haben, ist Aufgabe der Geschäftsstelle des Wanderbunds, deren Entscheid, auch bezüglich der Zuteilung der Wander-Prämiens, sich jeder Teilnehmer unterwirft. Die Namen der ersten drei Prämiens werden jeweils in den «Mitteilungen des Wanderbunds» veröffentlicht.

## Wanderatlas OLten ist erschienen!

Jahresabonnenten, die für den zuletzt bezahlten Abonnementsbetrag noch keinen Wanderatlas bezogen haben, erhalten einen solchen

### GRATIS

1 A: «Zürich Süd-West» 2 A: «St. Gallen Nord» 3 A: «Luzern Ost»  
4 A: «Basel Süd-West» 5 A: «Bern Ost» 6 A: «Olten»

Bitte Senden Sie mir gratis Wanderatlas Nr. \_\_\_\_\_

Ich bin Jahresabonnement der «Zürcher Illustrierten» und habe den Abonnementsbetrag von Fr. 12.— bis \_\_\_\_\_ bezahlt.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

### Für neue Jahresabonnenten

Hiermit abonnieren Sie die «Zürcher Illustrierte» ab 1. Juni 1935 für 1 Jahr . . . Fr. 12.—

Der Betrag wird auf Ihr Postcheckkonto VIII 3790 einbezahlt werden — ist durch Nachnahme-Karte einzuziehen. (Nichtgewünschtes gel. streichen!)

Gleichzeitig erhebe ich Anspruch auf die den Mitgliedern des «Wanderbunds» gebotenen Vorteile, ohne daß mir dadurch irgendwelche Extrakosten oder sonstige Verpflichtungen erwachsen.

Als Jahresgabe des Wanderbunds pro 1935 wünsche ich den Wanderatlas Nr. \_\_\_\_\_

VERGESSEN SIE NICHT, NAME UND ADRESSE ANZUGEBEN!

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

«Sie nehmen sich ja doch niemals Zeit, Herr Hadland.»

Der Chef lächelte.

«Ja, woher nimmt man Zeit? Das ist die Frage. Wissen Sie, mein Lieber, in meinem Alter muß man schon das Kapital anstreifen, während Sie noch von den Zinsen leben. Waren Sie mit Ihrem Wagen zufrieden?»

«Außerordentlich, Herr Hadland.»

«Sie dürfen es um des Himmels willen nicht weiter erzählen: Ich hasse das Auto. Und wissen Sie, warum? Weil es einer meiner Jugendträume gewesen ist, mit vier spanniger Extrastop über die Schweizer Pässe zu fahren. Haben Sie mir schöne Bilder mitgebracht?»

Steindecker legte seine Mappe auf den Tisch.

Hadland wählte mit unbewußtem Geschmack die besten Photos aus: die Ruinenstadt Les Baux, Frauen aus Arles und aus Perpignan, Hafenbilder von Banyuls und Collioure mit dem Schloß aus dem 12. Jahrhundert.

«Die Welt muß wunderbar schön sein», sagte Hadland träumerisch. «Ich kenne sie nur aus Bildern.»

«Es ist eigentlich tragisch, Herr Hadland.»

«Ja? Finden Sie? Möglich. Aber gute Photos sind fast immer schöner als die Wirklichkeit.» Er schrieb eine Anweisung aus und überreichte sie Steindecker. «Und Ihre Photos sind herrlich.»

«Vielen Dank, Herr Hadland.»

«Ich habe zu danken.» Telephone meldeten sich. Hadland beobachtete sie nicht. «Möchten Sie mir nicht einen kurzen interessanten Bericht zu Ihren Bildern schreiben?»

«Ich wage es nicht, Herr Hadland. Meine Feder ist noch nicht auf der Höhe meiner Kamera.»

Hadland betrachtete den jungen Reporter mit wohlwollenden Augen.

«Sie sind zu bescheiden. Es ist gar nicht so schwer, ein guter Journalist zu sein.» Fräulein Kowalski öffnete mahnend die Tür und verschwand wieder. «Man muß immer das schreiben, was ein Mann von gesundem Menschenverstand über eine Sache denkt.»

«Sehr schön, Herr Hadland, aber woher nimmt man gesunden Menschenverstand?»

Der Chef lachte vergnügt.

«Ja, sehen Sie, mein Lieber, deswegen gibt es so wenige gute Journalisten.»

Steindecker verabschiedete sich und ging aus dem Zimmer.

Als er wieder durch den langen Korridor marschierte, kam er zu einer Tür, die ein Schild mit dem Namen Elisabeth Schüdddekop trug. Er blieb lauschend stehen und zögerte, einzutreten. Elisabeth war so entsetzlich klug und hellhörig, Sie würde natürlich sofort das Bild Nellie Soranzos in seinen Augen entdecken. Man konnte Elisabeth Schüdddekop nicht belügen, außer wenn sie belogen werden wollte.

Dennoch öffnete er die Tür und trat ein.

Fräulein Schüdddekop saß beim Schreibtisch und blickte nicht auf. Ihr blondes Haar, auf das Sonne fiel, leuchtete wie ein Glorienschein. Sie hat unglaubliche Haare, stellte Steindecker fest.

«Guten Tag, Elisabeth.»

Sie hob den Kopf und wurde ein wenig blaß vor Freude.

«Oh, Fred! Guten Tag. Fein, daß du wieder hier bist. Ich bin fast vor Sehnsucht nach dir gestorben.»

Wenn sie blaß nicht immer so ironisch wäre, dachte Steindecker befangen.

«Was gibt es Neues, Elisabeth?»

«Die Röcke werden länger, mein Liebster.»

Fräulein Schüdddekop war die begabteste Modezeichnerin im Haus und redigierte eines der Frauenblätter des Verlags.

«Da werden sich die Damen mit krummen Beinen freuen.»

«Pfui! Wie sprichst du über die Krone der Schöpfung! Aber komm doch mal näher, fürcht' dich nicht, laß dich angucken. Er trat heran und ließ sich von ihren Kapitänsaugen mustern. «Bildhübsch siehst du aus, gesund und braungebrannt. Die Weiber sind natürlich wie toll hinter dir her gewesen, mein Süßer, wie? Die Französinnen und die Engländerinnen und das ganze Gesindel,

das nichts anderes zu tun hat, als schön zu sein und Berliner Journalisten die Köpfe zu verdrehen.»

«Also ich gebe dir mein Wort, Elisabeth ...»

«Oh, er wird rot. Du bist geliebt, mein Junge. Dafür darfst du mir einen Kuß geben.» Er blickte nach der Tür. «Du brauchst keine Angst zu haben, es kommt niemand. Und wenn jemand kommt, wird er schnell wieder die Tür zumachen. In dieser Abteilung ist man ungeheuer taktvoll.» Er legte seine Mappe auf den Tisch und küßte Fräulein Schüdddekop. «Du bist so leidenschaftlich, Geliebter.»

Er machte ein störrisches Gesicht.

«Wenn du dir bloß diese ironischen Bemerkungen abgewöhnen könntest, Elisabeth.»

«Das ist doch alles Liebe, du furchtbare Frauenkenner, die verschämte unglückliche Liebe eines alten Mädchens aus Bremen.»

Fräulein Schüdddekop zählte fünfundzwanzig Jahre.

«Bist du jetzt vielleicht nicht ironisch? Ihre hellen hellen Kapitänsaugen verschleierten sich. Er wurde unsicher. «Ich habe dir was mitgebracht.»

Er holte eine Flasche Parfüm aus der Tasche.

«Oh, Chanel! Du ruiniest dich für die Frauen, mein Goldener. Ich danke schön. Willst du heute abend bei mir essen?»

«Heute geht es nicht. Ich muß zu den Eltern.»

«Natürlich. Familie geht vor. Vielleicht morgen?»

«Sehr gern. Aber wenn morgen Frau Soranzo anruft?»

«Ich werde dir jedenfalls morgen noch Bescheid sagen.»

«Sehr wohl, mein Prinz.»

Steindecker fühlte sich erleichtert, als er die Tür von außen schloß. Eine zu kluge Geliebte war eine Katastrophe. Man könnte ihr niemals zärtlich den Rücken streicheln und dabei angenehm verblassen. «Mein süßes Schnuckelchen» zuflüstern. Fräulein Schüdddekop bekäme einen Lachkrampf, wenn man derlei wagte. Bei ihr mußte man immer auf der Hut sein. Auch die innigste Umarmung war stets die Begegnung zweier Augen, die den ganzen Schwund kannten. Aber eine dumme Ziege war eigentlich noch langweiliger. (Fortsetzung folgt)



**Hertenstein** Für Ruhe, Ausspannung und Wassersport ist die **Hotel-Pens. Hertenstein** am Vierwaldstättersee der richtige Ort. 20000 m<sup>2</sup> eigener Park, über 1 km Seepromenade. Voller Pensionspreis ab Fr. 9.—. Familie v. Jahn

**Engelberg** Parkhotel **Sonnenberg**, Nid. 55; Semmene u. Schwimmbad. 1934 umgebaut. Gr. Waldpark. Ruhige, aussichtsreiche Lage. Zimmer mit fl. Wasser. Erstklassige Verpflegung. Pensionen ab Fr. 12.—. Pauschalabkommen. Parkrestaurant. Prop. und Dir. H. Hafelin

**Seelisberg** Hotel **Bellevue-Terminus**: 165 Betten. Bestenskame Hau mit feinem Komfort, in bevorzugter Lage. Prachtv. Aussichtsterr., Restaurant, Garage. Pensionspreis: mit fl. Wasser Fr. 10.— bis 13.50, ohne fl. Wasser Fr. 8.— bis 9.50. Besitzer: A. Amstad.

**Stansstad** Hotel **Freienhof**. Ihr Ferienort. Strandbad, Spielwiese, Tennis, orig. See-Bar, Dancing, abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm. Pension von Fr. 7.50 an. Juli/August von Fr. 8.— an.

**Eggishorn** 9200 m Hotel **Jungfrau** ob Fiesch, Furkabahn. Hochalpiner Luftkurort, sonnige Lage. Excursionszentrum. Eggishorn, Märylensee. Ebene Spaziergänge, Badegesellschaft, Tennis. Mäßige Preise.

**Baden** Hotels **Verenahof u. Ochsen**, bestenskame Kurhotels. Thermalwärde und Quellen im Hause selbst. Sämtl. Zimmer m. fl. Wasser, viele mit Tel., Große Parkanlage. Pensionspreise: Verenahof ab Fr. 12.— Ochsen ab Fr. 10.50. Tel. 92011 u. 23.477. Bes. F. X. Markwalder.

**Arosa** Hotel-Kurhaus **Surlei**. Ruh., bevorzugte Südlage direkt am Obersee. 1933 gänzlich modernisiert. Weekend, Ferien. Erholung zu jeder Jahreszeit. Volle Pension von Fr. 12.— an. Auskunft und Prospekte durch den Besitzer: E. Hofmann.

**Fetan** Hotel **Bellavista** (Engadin 1650 m) idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 9.— an.

**Lenzerheide** 1500 m ü. M. Herrliche Frühlingstage bei angelehntem Aufenthalt im «Schweizerhof», dem individuell geführten Hause. Familien- und Weekendarrangements. Telefon 7281. F. Brenn, Prop.

**St. Moritz** Hotel **Rosatsch-Excelsior**. Das gediegene, heimelige Haus I. Ranges. Anerkannt vorzüglich in jeder Bezeichnung. Zimmer ab Fr. 4.50, volle Pension ab Fr. 12.50. G. Gier, Besitzer.

**Tschiertschen** (Graubünden) 1350 m, Tel. 68.12. Pension Fr. 6.50. Berge, Touren, Luft, Licht und Sonne.

**Thun** Kurhaus und Privatklinik **Aarheim**. Erholungs-, Gundungs- und Verjüngungskuren. Ideal Sommeraufenthalt und Ferien. Eigener Strandbad am See. Pensionspreis ab Fr. 11.—. Telefon 32.74. Prospekte durch Direktion: Dr. Schmid.

**Schachen** (Stein, Appenzell) **Ferienheim** + Heimeliger Appenzellerhaus, ganz im Grünen, bietet guten Ferienaufenthalt. Gütigerliche Küche. Pensionspreis Fr. 5.50 bei 4 Mahlzeiten. Flygensch. eingerichtet. Telefon 40. Prospekt verlangen.

**Weißbad** (App.) Hotel **Kurhaus**, 820 m ü. M. Tel. 861. Best. Familienhotel. Aussp. ins Santsgeb. Wülfelirch, Seealpsee. Ruh. u. staubfr. gel. Schwimm- u. Strandb. Eig. Hausrord., Tennispl., Cärragen. Pens. Haupth. (Z. m. fl. W.) Fr. 9.50 b. H.—. Dép. v. Fr. 8.— an. Die Direktion.

**Affoltern a. A.** Kneipp-Kurhaus **Arche**. Die Kneipp-Anstalt und erhält Sie ständig und beständig durch 45jährige Erfolge. Einrichtg. f. Kneippkuren im Altenland. Preise f. jedern. Pros. z. D. Kurarzt. Tel. 946.43. Neue Leitung: Emanuel Schieß.

**Airolo** Hotel **Motta und Poste**. Sommer, Winter, modernes Hotel. Fließendes Wasser, Zentralheizung, Weekendarrangements. Tennis. Großer Garten. Gepflegte Küche. Pension von Fr. 9.— an.

**Montreux** Splendid-Hotel. Schönste Lage gegenüber der Dampfschiffstation. Engl. Garten u. d. Quaiprom. Alter Komfort. Pension von Fr. 9.— oder 7 Tage alles inbegripen Fr. 75.—. Auch Weekendarrangements. Prospekte. Telefon 62.314. M. Julen.

An unsere Leser! Berücksichtigen Sie bitte bei der Wahl Ihres Ferienaufenthaltes die in dieser Rubrik empfohlenen Häuser. Sie werden überall gute Aufnahme finden.

Das beste Verjüngungsmittel für die Haut  
**KAI SER-BORAX**  
beim täglichen Gebrauch im Waschwasser